

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 53 (1927)  
**Heft:** 32  
  
**Artikel:** Er  
**Autor:** Rietmann, W.A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-460509>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Hymnus in Prosa von W. A. Rietmann.

Du wirst dich doch nicht zu den kompletten Böötiern zählen lassen wollen, indem du dich erniedrigst, zu fragen: „Wer?“

Er, der Größte von allen, die Verförperung der Zukunft, von der tiefstehenden „Kultur“ der Gegenwart unbeachtet, ist nicht mehr bloß ein Genie. Er stellt den Gipfelpunkt des zukünftigen goldenen Zeitalters der Literatur dar.

Seine Mutter versichert, wie man aus eingeweihten Kreisen vernimmt, die das unschätzbare Glück hatten, sich dem Erhabenen bis auf einige Meter nähern zu dürfen, man habe seine außergewöhnliche literarische Gabe schon an den Windeln sehen können. Auch die altersgraue Hebamme habe erklärt, so etwas . . . habe sie noch nie gesehen.

Wie alles Erhabene, blieb er einsam und unverstanden. Und turmhoch erhaben ist er doch über all dem epigonenhaften Strebisfzengeschnäus der Jetztzeit und all ihrem philiströsen Drum und Dran, erhaben über rückständige altmodische Begriffe wie Orthographie, Stil, Logik, Beobachtungsgabe, Phantasie, Metrik, Charakter, Originalität und dergleichen. Für was Schulung, wenn man selbst eine Schule, ja eine Epoche für sich ist? Für was überhaupt Gedanke, Idee, wenn jede Handbewegung ein fertiges Gedicht ist. Oh diese plebejischen Massen von triebelnden literarischen und journalistischen Ameisen. Da sitzen sie wie Knechte gebückt über ihren Schreibmaschinen und grübeln und typen drauflos und füllen ganze Spalten. Nicht einmal mehr ein mitleidiges Lächeln entlocken sie Ihm, Ihm, dessen göttlich fein manikürierte Finger niemals sich durch Berührung mit so profanen Dingen wie Schreibmaschinentasten oder Feder beschmutzen. In einem Anfall von Erbarmen mit dieser wahrhaft erbärmlichen Menschheit hatte Er sich allerdings vor langer Zeit einmal dazu erniedrigt. Aber die Redaktoren, diese erbärmlichen Kreaturen im literarischen Ameisenhaufen hatten, statt sich anbetend auf die Kniee zu werfen und eine Sonderausgabe mit Goldbrand herauszugeben, in ihrem Unverstand gegenüber diesem Phänomen der Zukunft, diese Perlen — nein Diamanten zurückgeschickt mit einem ganz gewöhnlichen gedruckten Waschzettel, zurückgesandt mit dem Vermerk: „Weitere Zusendungen sind nicht erwünscht . . .“

Dafür machen sie eine Geschichte mit solchen Plebejern wie ein Gottfried Keller, Rainer Maria Rilke und Bernhard Shaw usw. Und alle drei zusammen haben ihr Lebtag noch nie auch nur entfernt eine solche Bügelsalte aufweisen können wie Er, eine Bügelsalte, die wie eine Messerschneide die geistige Finsternis der Jetztzeit zerschneidet. Und der alles überragende Genius in der kunstvollen Schlingung der Kravatte, die schon hunderte von weißgekleideten Mädchen um den Verstand gebracht hat. Und erst der

## Polizei und Kunst

(Der Bildhauer Dürig in Bern hat, um Behörden und Private für den Gedanken einer künstlerischen Ausschmückung der Kornhausbrücke zu gewinnen, vier Figuren geschaffen und auf die leeren Brückensockel gestellt. Die Polizei hat die Arbeiten zerstört.)



Ein neuer Denkmal-Entwurf für die Kornhausbrücke.

strahlend undulierte Bubikopf, der diese Meisterschaftskravatte schützt! Doch, ich muß aufhören, von Ergriffenheit überwältigt. Und dieser lebendig gewordene Genius hat seinen Sitz im Café „Amentia“ aufgeschlagen, wo er mit einer Grazie und Hoheit wie kein sterbliches Wesen mit seiner unvergleichlichen Hand den Zucker im Kaffee umrührt und wartet, bis seine Stunde gekommen. Und jedes Kind weiß doch, daß dereinst ein Federzug (den er natürlich diktiert) von ihm nicht mit Gold, aber mit Papier, mit Checkpapier natürlich, aufgewogen wird. Und anbetend strömen sie herbei alle, die die kommende Herrlichkeit ahnen, um wenigstens einen Abglanz von diesem Geistesriesen erschaffen zu dürfen und wie die Raben auf Kyffhäuser nachzusehen, ob die Zeit gekommen sei. Und Er, Er wartet.

\*

### Abgetrumpft

Kondukteur (im Wirtshaus, prahlend): „Gibt's einen glücklicheren Kerl auf dieser Welt als einen Kondukteur mit einem Schatz am Bündel auf jeder Station?“

Kellnerin: „D ja: ein Mädchen, das auf jedem Zug einen Kondukteur zum Narren hält!“

::

### Begreiflich

Hausfrau (zur Bewerberin um eine Stelle als Dienstmagd): „Warum verlieren Sie Ihren vorigen Platz?“

Mädchen: „Weil mich der Herr geküßt hat, Madame.“

Hausfrau: „Aha — und das war Ihnen zuwider.“

Mädchen: „Mir nicht gerade — aber der Frau!“

::

\*

### Orientalisch

Ein alter Türke fühlt sein Ende herannahen. Er ruft seiner Frau und sagt zu ihr:

„Geh' und zieh' Dein bestes Kleid an und schmücke Dich mit Deinen schönsten Juwelen.“

„Warum das, Gebieter?“ fragt die Frau.

„Weil, wenn er Dich so schön ausgestattet sieht, der Tod vielleicht Dich nimmt statt mich.“

::

ZÜRICH.

**Grand-Café de la Terrasse**

Täglich 2 Konzerte. / Kapelle L. Helbling.

**Bellevue-Bar**

jeden Abend Konzert.

Sonntags 4-6 Uhr Jazz-Band.

197